

KaMeRu



Stephanie
Aeby

Bevor es Abend wird

Roman

1

Die Regeln der Welt waren aufgehoben. Sekunden währten ewig, Tage einen Lidschlag lang und Dunkelheit barg Licht.

Klara lag still da und wartete. Sie wusste nicht, worauf sie wartete und wo sie sich befand, aber das beunruhigte sie seltsamerweise nicht. Warme Sonnenstrahlen tauchten den dunklen Raum hinter ihren Lidern in rötliches Licht. Die Luft roch nach frischer Erde und Blumen. Es musste Frühling sein.

Jemand sagte etwas zu ihr, doch sie vernahm nur dumpfe, ineinanderfließende Laute, als wäre sie unter Wasser. Sie lauschte mit geschlossenen Augen und spürte es mehr als sie es hörte, wie sich die Stille um sie herum langsam auflöste. Insekten brummen, Kinderstimmen riefen einander etwas zu, und hoch über ihr lärmten einige Spatzen.

»Verzeihung, kann ich Ihnen helfen?«

Diesmal hörte sie die Stimme laut und deutlich. Klara öffnete die Augen und blickte in ein verschwommenes Männergesicht, das sich über sie beugte. Sie kniff die Augen zusammen und blinzelte mehrmals, doch die Gesichtszüge über ihr blieben konturenlos. Ihr Blick wanderte weiter zu einem Kiesweg, der von einer niedrigen Steinmauer begrenzt wurde. Dahinter fiel das Gelände steil zur Aare ab, die ihr glitzernd grünes Band um die Berner Altstadt schlang. Nun erinnerte sie sich wieder. Sie hatte ihre Mittagspause im Rosengarten verbracht und musste dabei eingeschlafen sein.

Sie hob den Kopf und blickte um sich. Ihr Oberkörper ruhte auf einer Parkbank, Beine und Füße hingen auf den Boden. Sie musste im Sitzen eingeschlafen und dabei zur Seite auf die Bank gekippt sein. Hastig richtete sie sich auf und griff nach ihrer Ledertasche, die auf dem Boden lag.

Der Fremde war einen Schritt zurückgetreten und betrachtete sie aufmerksam. Aus dieser Distanz sah sie ihn erstaunlicherweise deutlicher als vorhin. Er war mittelgroß, kräftig gebaut und hatte ein sympathisches Gesicht mit auffallend schönen, dunkelgrünen Augen. Sein herausgewachsener Kurzhaarschnitt und die formlose Baumwollhose ließen Klara vermuten, dass Eitelkeit nicht zu seinen hervorstechenden Charaktereigenschaften gehörte. Sie schätzte ihn auf Mitte vierzig, also etwa in ihrem Alter.

Er sah sie immer noch forschend an und sie erinnerte sich, dass er sie etwas gefragt hatte.

»Vielen Dank, aber es geht mir gut«, sagte sie mit belegter Stimme und räusperte sich entschlossen. »Ich muss wohl während der Mittagspause kurz eingenickt sein.«

Irritiert über den seltsamen Klang ihrer Stimme, hielt sie inne. Sie hatte heiser geklungen, nein, nicht heiser, eher brüchig oder ...

Lautes Hundegebell riss sie aus ihren Gedanken. Auf der Wiese hinter ihr jagte ein hysterisch kläffender Dackel einem Eichhörnchen hinterher. Das Tierchen rettete sich schleunigst auf die nächstgelegene Tanne und schimpfte aus sicherer Höhe auf den Hund hinunter. Nun trippelte eine alte Dame hinzu und nahm den Dackel an die Leine. Dabei sprach sie beruhigend auf ihn ein, und im selben Augenblick wusste Klara, nach welchem Wort sie vorhin gesucht hatte: Ihre eigene Stimme klang alt.

»Vielleicht sollte ich Ihnen ein Taxi rufen? Es ist ein ungewöhnlich heißer Tag für diese Jahreszeit.«

Widerstrebend sah sie den Fremden an. Warum ließ er sie nicht einfach in Ruhe? Sie brauchte jetzt unbedingt Zeit, um einen klaren Kopf zu bekommen!

»Danke, aber das ist nicht nötig.« Sie deutete mit dem Kinn auf ihr Fahrrad, das an der Parkbank lehnte. »Ich bin mit dem Rad hier und fahre damit auch wieder zur Arbeit zurück.« Dass sie sich schwach fühlte und befürchtete, einen Sonnenstich abbekommen zu haben, behielt sie vorsorglich für sich.

Er wirkte überrascht. »Mit dem Rad ...«, wiederholte er, »zur Arbeit.«

»Genau. Mit dem Rad. Zur Arbeit«, erwiderte sie betont geduldig. Der Mann sah ja vielleicht nett aus, gehörte aber eindeutig nicht zu den Schnelldenkern.

Er betrachtete sie einen Moment lang ratlos. »Wie Sie meinen«, sagte er schließlich. »Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Nachmittag.« Er nickte ihr freundlich zu und schlen- derte davon.

Klara blickte ihm nach und strich sich gedankenverloren eine Haarsträhne hinters Ohr. Die Strähne fühlte sich ungewohnt dünn an und ein schrecklicher Verdacht stieg in ihr hoch. Zögernd hob sie die Hände, um ihr Haar im Nacken zusammenzunehmen, aber anstelle ihrer dichten Locken ertasteten ihre Finger nur ein erbärmlich dünnes Haarschwänzchen.

Fast hätte sie aufgeschrien, fasste sich doch noch rechtzeitig und sog laut keuchend die Luft ein. Langsam neigte sie den Kopf nach vorne und starrte auf das zarte, weißgraue Vlies, das sich vor ihrem Gesicht ausbreitete. Zitternd atmete sie wieder aus. Was war mit ihren kastanienbraunen Locken geschehen?

Wie betäubt blieb sie eine Weile sitzen und senkte schließlich den Blick auf ihre Hände. Was sie sah, erschreckte sie nicht einmal mehr sonderlich. Es passte alles zusammen: Ihre plötzliche Sehschwäche, die brüchige Stimme, das weiße Haar, und nun auch noch ihre zerknitterten, von braunen Flecken übersäten Handrücken. Sie starrte auf das Geflecht aus Adern, das sie an Luftbilder vom Nildelta erinnerte.

Welch origineller Vergleich, dachte sie mechanisch, mal abgesehen davon, dass ich anscheinend nicht mehr fünfundvierzig, sondern zwischen achtzig und tot bin.

Sie wunderte sich gerade über ihre gelassene Reaktion, als sie von einem plötzlichen Schwächeanfall überwältigt wurde. Sie musste sich mit beiden Händen abstützen, um nicht von der Bank zu kippen und hatte nur noch einen Gedanken: So schnell wie möglich nach Hause!

Mit zitternden Knien erhob sie sich vorsichtig und befestigte ihre Tasche auf dem Gepäckträger. Wieder wurde ihr schwindlig und sie lehnte sich gegen die Parkbank, bis der Boden unter ihren Füßen nicht mehr schwankte. Endlich wagte sie es, loszufahren.

Nach wenigen Metern begann es vor ihren Augen zu flimmern und ihr Körper überzog sich mit kaltem Schweiß. Ihr wurde so übel, dass sie befürchtete, sich auf der Stelle übergeben zu müssen. Irgendwie brachte sie es fertig, vom Rad zu steigen, ohne hinzufallen.

»Sind Sie immer noch sicher, dass Sie keine Hilfe brauchen?«

Der Mann von vorhin stand wieder vor ihr und musterte sie mit besorgter Miene. Er musste ihr gefolgt sein und sie beobachtet haben. Klara gehörte nicht zu den Frauen, die fremde Männer wegen jeder Kleinigkeit um Hilfe bitten, aber nun schien sie

sich in einer Art Alptraum zu befinden, da konnte ihr jede Hilfe recht sein.

»Sie haben recht«, lächelte sie verzagt. »Ich glaube tatsächlich, dass ich es im Augenblick nicht alleine schaffe.«

Wie zur Bestätigung schwankte sie und drohte mitsamt dem Fahrrad hinzufallen. Geistesgegenwärtig griff er nach dem Lenker und sicherte das Rad, sodass Klara sich aufatmend dagegen lehnen konnte. In ihr arbeitete es fieberhaft. Wenn sie jetzt nach Hause fuhr, würde sie vielleicht nie erfahren, was sich in den letzten Stunden zugetragen hatte. Möglicherweise hatte dieser Mann ja etwas gesehen, das ihr weiterhelfen konnte.

»Hören Sie«, sagte sie entschlossen. »Wir kennen uns nicht, aber ich muss offen zu Ihnen sein, damit Sie mir helfen können. Es ist leider so, dass ich seit heute Mittag nicht mehr weiß, was mit mir geschieht.«

Sie wartete auf eine Reaktion, aber er sah sie nur aufmerksam an und schwieg.

»Haben Sie vielleicht irgendetwas Ungewöhnliches bemerkt, bevor Sie mich auf der Parkbank angesprochen haben?«

Er dachte kurz nach. »Etwas Ungewöhnliches? Nein, nicht dass ich wüsste. Ich spazierte durch den Park und sah Sie auf der Bank liegen. Da ich befürchtete, dass Sie bewusstlos seien und außerdem Ihre Tasche auf dem Boden lag, habe ich Sie angesprochen. Das war alles.«

Klara bemühte sich, ihre Enttäuschung zu verbergen. Ingeheim hatte sie gehofft, dass er ihre Situation mit einem einzigen Satz aufklären könnte. Sie überlegte einen Augenblick.

»Könnten Sie jemanden für mich anrufen?«

»Sicher.« Er zog ein Mobiltelefon aus der Hosentasche und klappte es auf.

»Es ist alles ein wenig kompliziert ... Fragen Sie einfach nach

Klara Imfeld. Dann sagen Sie mir rasch, wer den Anruf entgegengenommen hat, ohne dass die Person es hört. Ich werde das Gespräch übernehmen oder Ihnen ein Zeichen geben, dass Sie die Verbindung unterbrechen sollen.«

Er nickte. »Kein Problem. Ich muss aber zugeben, dass Sie mich neugierig machen. Verraten Sie mir wenigstens, wer diese Klara Imfeld ist?«

Sie sah ihn abwägend an. »Ich bin Klara Imfeld.«

Er machte ein überraschtes Gesicht, aber Klara hatte nicht vor, weitere Erklärungen abzugeben und nannte ihm ihre Nummer.

Er tippte die Zahlen ein und lauschte eine Weile schweigend. Dann klappte er das Handy wieder zu und ließ es in der Tasche verschwinden. »Niemand da. Nur der Anrufbeantworter einer jungen Frau, die sich Klara Imfeld nennt. Sie bat, eine Nachricht zu hinterlassen oder sich später wieder zu melden.«

Klara fiel ein Stein vom Herzen. Es gab sie noch! Und ihr Zuhause auch! Wenn sie nur erst dort war, würde bestimmt alles wieder gut. Sie beschloss, ihm zu vertrauen.

»Ich befinde mich leider in einer etwas verwickelten Lage und wäre froh, wenn ich Ihre Hilfe noch ein wenig länger beanspruchen dürfte.«

Er lächelte breit. »Da haben Sie den richtigen Mann getroffen. Ich bin sozusagen Spezialist für verwickelte Lagen. Sagen Sie mir einfach, was ich tun soll.«

Sie zögerte. »Müssen Sie denn nicht wieder zur Arbeit zurück?«

Er winkte ab. »Machen Sie sich darüber mal keine Sorgen. Ich kann über meine Zeit frei verfügen – bei mir steht eine berufliche Neuorientierung an.«

Klara verkniiff sich ein Lächeln. So konnte man das Arbeitslosendasein auch umschreiben. Im Grunde schien er sich in einer

ähnlichen Lage wie sie zu befinden; schließlich musste auch sie sich völlig neu orientieren.

Sie dachte einen Augenblick nach. »Das Beste wäre wohl, wenn ich ein Taxi nehme.«

»Ein Taxi. Was für eine wunderbare Idee! Darauf wäre ich nie gekommen.«

Es war offensichtlich, dass er sie neckte, aber Klara ging nicht darauf ein. Sie hatte Dringenderes zu tun als zu flirten – zu flirten? Mit einem Mann Mitte vierzig! Sie musste sich wohl erst noch an ihr hohes Alter gewöhnen. Sie warf einen Blick auf den verschwommenen Fleck an ihrem Handgelenk, der vermutlich ihre Armbanduhr war, und seufzte. Blind wie ein Maulwurf und zu alt, um zu flirten. Das konnte ja noch heiter werden.

»Können Sie mir sagen, wie spät es ist? Ich habe meine Brille im Büro liegen lassen.« Von wegen. Sie hatte noch nie eine Brille getragen! Jetzt fing das mit den Notlügen bereits an.

»Es ist halb zwei. Wenn Sie erlauben, werde ich Sie nach Hause begleiten. Ihr Fahrrad können Sie am Parkeingang stehen lassen. Ich hole es später ab.«

Klara nickte ergeben. Sie musste dringend zur Toilette und befürchtete das Schlimmste, falls sie sich jetzt auf eine Diskussion einließ.

Ihr Retter, dessen Name sie immer noch nicht kannte, bestellte ein Taxi. Als hätte er ihre Gedanken erraten, sagte er: »Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Eric Brand.«

»Sehr erfreut«, erwiderte Klara zerstreut, während sie in ihrer Tasche kramte. »Ich bin Klara Imfeld, wie Sie ja bereits wissen.«

Sie überlegte, ob sie genug Bargeld bei sich hatte. Bei diesem Gedanken durchfuhr es sie heiß. Vielleicht war ihr Geld gar nicht mehr gültig! Wenn sie um die achtzig war, musste jetzt ungefähr – sie errechnete es blitzschnell – das Jahr 2047 sein. Die

Schweiz war inzwischen bestimmt der EU oder einem neuen, noch größeren Zusammenschluss beigetreten und ihre Schweizer Franken waren wertlos, genauso wie ihre uralte Bankkarte. Sie musste sofort Gewissheit haben!

»Können Sie mir sagen, welches Datum wir heute haben? Ich bin leider immer noch ein wenig durcheinander.«

»Heute ist Freitag, der 4. Mai.«

»Und das Jahr?«

Er blickte sie prüfend an. »2012.«

Klara atmete erleichtert auf. Außer ihrem Körper hatte sich während der Mittagspause also nichts verändert. Sie erinnerte sich noch genau daran, wie sie am Vormittag endlich die schriftliche Zusage eines Gönners für die Finanzierung des Trinkwasserprojekts in Burundi erhalten hatte. Sie war nach wie vor Klara Imfeld, Fundraiserin mit eigener Firma, ihre Kreditkarten waren gültig und alles Weitere würde sich finden. Vielleicht war der Spuk morgen früh ja auch bereits wieder vorbei.